

seine Theorie. U. s. w. Wenn der griechische Geograph auch gute Quellen, insbesondere auch Itinerarien vor sich gehabt hat, so steht doch außer Zweifel, daß keine Möglichkeit besteht, seine Angaben, wenn sie nicht kontrolliert werden können, mit Nutzen zu verwenden. Das zeigen schon die zahlreichen Wiederholungen eines und desselben Namens an verschiedenen Stellen. Auch Aliso kommt zweimal vor, einmal als Ἰλισοί 28 km südöstlich von Vetera, dann als Ἰλισός östlich der Elbe. (271, 8; 267, 4 der Ausgabe von Cuntz, Berlin 1923). Es unterliegt keinem Zweifel, daß beide Male das berühmte Kastell gemeint ist, dessen Namen Ptolemäus aus zwei verschiedenen Quellen kennen lernte. Keine Ansetzung ist aber richtig, auch die erste nicht, wenn sie auch der Wahrheit am nächsten kommt; denn Aliso lag bestimmt an der Lippe, nicht südlich davon. Auch für die von R. Hennig mit großer Zuversicht vertretene Annahme (Bonner J. J. 130, 127 ff) daß Asciburgium einst auf der rechten Rheinseite gelegen habe, ist Ptolemäus keine Stütze; denn derselbe hat auch andere linksrheinische Städte wie Novasion (Neuß), Teuderion, Mediolanum (vom Itinerarium Antonini in Germania inferior verzeichnet) willkürlich in das freie Deutschland gesetzt.

Daß an der von Sadée vermuteten Stelle ein Kastell bis in spätere Zeit bestanden hat, soll nicht in Abrede gestellt werden, da die Römer ja auch eine Ziegelei auf der rechten Rheinseite unterhielten. Nur Aliso kann es m. E. nicht sein. Um die Brücke zu sichern, hätte es einer Befestigung unmittelbar am rechten Rheinufer analog der Kastelle Deutz und Kastel bedurft; ein 25 km entferntes Werk wäre dazu nicht geeignet gewesen, da es leicht umgangen werden konnte. Daß im J. 15 ein solcher Brückenkopf nicht bestanden hat, ergibt sich aus Tac. ann. I, 69, da man sonst nicht ohne weiteres an den Abbruch der Brücke gedacht haben würde. Und auch sonst fehlen Zeugnisse dafür gänzlich. Daß die Bodenfunde keine Auskunft geben, will nicht viel besagen angesichts der fortdauernden Veränderungen, denen das Strombett im Laufe der Jahrhunderte unterworfen gewesen ist.

Dresden.

Ludwig Schmidt.

Neue Inschriften und Skulpturen aus Köln.

In den Besitz der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums gelangten weiterhin folgende bereits bekannte Inschriften: CIL XIII 8187, 8209, 8238, 8255, 8358, 8395, 8453, 8492, 8507, ferner als Geschenk des Herrn Baron von Fürstenberg auf Schloß Hugenpoet bei Essen Nr. 8514 und als solches der Baufirma Helbig und Klöckner/Köln Nr. 8374 (in Zie. 2/3 steht dort deutlich *Verino*).

An neuen oder bisher nicht bekannt gemachten Stücken sind zu nennen:

1. Giebelaufsatz eines Grabsteins. Gef. beim Kanalbau hinter der Agneskirche, in der Verlängerung der Niehler Straße nach der Stadt hin, unmittelbar neben einer etwa 9 m breiten römischen Kiesstraße, die etwa an der Stelle der Agneskirche vom Laufe der Fernstraße Köln—Neuß rechter Hand abbog und die Richtung auf Niehl nahm. Weicher Kalkstein. Br. unten 72, H. 80, Dicke 21 cm. Nr. 25, 389. A b b. 1.

Das Giebeldreieck ist mit einer stattlichen Blattrosette geschmückt, um das bekrönende Palmettenakroter ist ein Band geknotet, das in reichen Wellen beiderseits herabfällt. Die Seitenakrotere waren je zu einem Teile besonders angestückt, wie je ein Dübelloch r. und l. beweist; im rechten steckt noch ein Rest des Eisendübels.

Die Arbeit sowie die steile Giebelbildung, auch das Bandmotiv (dazu Weynand B. J. 108/9 S. 232), weisen auf die früheste Kaiserzeit. Der Giebel gehörte zu einem besonders stattlichen Denkmal, die Zusammensetzung aus mehreren Teilen, an sich selten, ist durch die Größe bedingt gewesen.

Von derselben Stelle stammen ferner: Aufsatz eines Grabdenkmals in Gestalt eines Pinienzapfens, Torso einer sitzenden Götterfigur, kleine Teile einer Totenmahldarstellung, ein kleines weibliches Köpfchen und das Gesimsstück eines großen Denkmals.



Abb. 1.

2. Behelmter Kopf. Gef. als Einzelfund im Mai 1925 bei den Ausgrabungen der Röm. Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums auf dem Gelände der Köln-Bonner Kreisbahnen an der Luxemburger Straße, Kalkstein. H. 21 cm. Nr. 25, 185. Abb. 2.

Unter dem korinthischen Helm treten über der Stirn und an den Seiten die Haare heraus. Die tief eingearbeiteten Augen und der halbgeöffnete Mund geben dem Gesicht einen pathetischen Ausdruck. Nach dem Fundort Rest eines Grabdenkmals, vielleicht einer Gruppe des Aeneas mit Anchises und Ascanius, wie sie mehrfach als Grabschmuck in Köln begegnet (Klinkenberg, Röm. Köln S. 293, 304, 323, namentlich der Aeneas der letztangeführten Gruppe verwandt).

Die folgenden Stücke 3—10 entstammen den Ausgrabungen des Wallraf-Richartz-Museums unter dem Kreuzgang von St. Severin (s. darüber B. J. 130 S. 262 ff.) und befinden sich als Geschenk der Kirchengemeinde von St. Severin im Museum.

3. Block aus weißem Kalkstein wohl nordfranzösischen Ursprungs. Br. 66, H. 70, Dicke 75 cm. Abb. 3. Oben und seitlich alter Abschluß erhalten,

unterer Abschluß ganz unregelmäßig. Der Block ist zu zweimaliger Verwendung sauber in fünf Platten zersägt worden, die mit anderen als Deckplatten vier gemauerter Grabbehälter in einer spätrömischen Grabkammer unter dem Kreuzgang von St. Severin verwendet waren. Oben in der mittelsten Platte ein (ursprüngliches) Dübelloch. Dieses wie die seitliche Unvollständigkeit beweisen, daß der Block nur ein Teil eines viel größeren Denkmals war. Das Inschriftum ist von einem (Lorbeer?) Kranze eingefast, was auf stadtrömische Vorbilder weist (Altmann, Grabaltäre der Kaiserzeit S. 181 ff.). Die Inschrift lautet:

Primio Cellissi fil(ius) curia gru(e)s duas Mercurio v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).



Abb. 2.

Cellissus ist wohl ein keltischer Name (Holder, *Alt-kelt. Sprachschatz* I 887. III 1181). Noch unerklärt ist die dritte Zeile, wo *grusduas* (wenn auch ohne Worttrennung) kaum anders als *gru(e)s duas* = zwei Kraniche zu verstehen ist. Die beiden Kraniche könnten Bildwerke sein, die dem Merkur geweiht waren (zum Fehlen eines *posuit* o. dgl. vgl. Oxé B. J. 108/9 S. 247). Der römische Merkur kennt keine Kraniche als Attribut; wohl aber spielen sie eine Rolle in Verbindung mit dem keltischen Merkur, wie die bekannten Steine aus Paris und Trier Espérandieu, *Recueil* IV 3134 und VI 4929 beweisen (vgl. Lehner, *Westd. Korrb.* XV 1896 S. 33 ff.). Aber diese Denkmäler zeigen drei Kraniche auf einem Weidenbaum, dabei einen Stier, und die Dreizahl und die Geschlossenheit der Gruppe wird noch durch die Beischrift des Pariser Steins *tarvos trigaranus* erhärtet, so daß sie kaum als Analogien heranzuziehen sind¹⁾. Ebenso wenig ist

¹⁾ Einen Hinweis verdienen noch die drei Kraniche (?) unter der Inschrift des heute verschollenen Grabsteins eines *argentarius* aus Bonn (CIL XIII 8104; B. J. 10 Taf. 2).

der Sinn des Wortes *curia* geklärt, das man kaum als Heimatsangabe auf Curia, das heutige Chur, beziehen kann; auch andere mögliche Deutungen befriedigen nicht. Das Rätsel der 3. Zeile bleibt also noch zu lösen.

Arbeit, Buchstabenformen, auch die Nachstellung des Götternamens weisen auf die frühe Kaiserzeit.

4. Unterer Teil eines Weihedenkmals (an Merkur?). Kalkstein. Br. 54, H. noch 77,5 cm, von denen die untersten 15 zum Einlassen in den Boden oder Untersatz rauh gelassen sind. Fundumstände wie bei Nr. 3. Jetzt in drei Teile zerbrochen, obere Hälfte abgesägt. Dereinstige Dicke mindestens



Abb. 3.

30 cm. Abb. 4. Auf der Rückseite ist nach dem Zersägen die Marke V am Rande eingehauen; ähnliche Marken (einmal III und V, einmal III und einmal II und III) auch an anderen Platten, die zum Zudecken der Grabbehälter dienen. Die Inschrift lautet:

. *Inus coactor argentarius v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) Pompeiano et Avito co(n)s(ulibus) id(ibus) Mai(is). L(ocus) d(atu)s d(ecurionum) d(ecreto).*

Darnach hat ein gewisser nus, von Beruf Makler, am 15. Mai 209 ein Gelübde ausgeführt, wobei ihm der Platz zur Aufstellung des Denkmals durch Beschluß des Stadtrats zur Verfügung gestellt wurde.

Über den *coactor argentarius* vergl. Mommsen, Kleine Schriften III 225 ff. und Pauly-Wissowa unter den beiden Stichworten. Er zog für andere Außenstände, namentlich aber die Kaufgelder auf Versteigerungen ein, wofür er eine besondere

Vergütung (1 % Zuschlag zum Kaufpreis) erhielt. Auf die zu versteigernden Waren gab er zuweilen Kredit im voraus. Unser heutiges Maklerwesen entspricht etwa der Tätigkeit des römischen coactor. Horazens Vater und Vespasians Großvater waren coactores.

Der 15. Mai ist der Festtag des Merkur (und damit der Kaufmannsgilden), dem unser Denkmal offenbar geweiht war.

Die mächtigen Steine Nr. 3 und 4 waren sicherlich nicht weit hergeholt; sie weisen auf ein Merkurheiligtum in der Nähe von St. Severin.

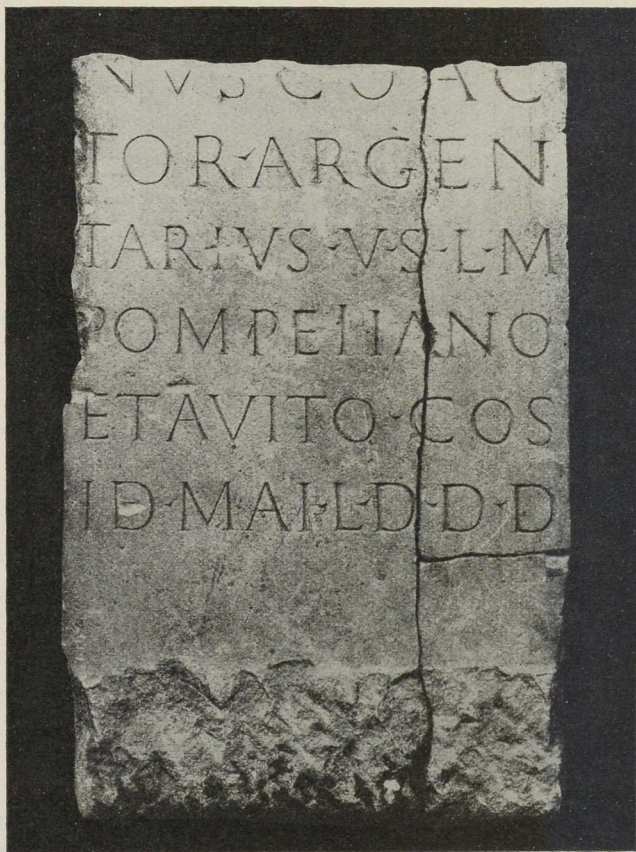


Abb. 4.

5. Bruchstück eines großen Weihedenkmals mit bis zu 12 cm hohen Buchstaben. Kalkstein. Von der Inschrift sind Reste von drei Zeilen erhalten (oben und unten alter Abschluß):

.....] vina[.....]io lu[.....]ores d(ono) d(ederunt).....

Vielleicht ist von einem [negotiator] vina[rius] und [negotiat]ores die Rede, die irgend eine Weihung darbrachten. Möglicherweise aus demselben Heiligtum wie Nr. 3 und 4.

6. Bruchstück einer griechischen, in Versen abgefaßten Inschrift, der ersten griechischen aus Kölner Boden. Kalkstein. Gef. als Stütze einer Schieferplatte, die zusammen mit anderen ein Brand-

grab mit drei kleinen Henkelkrügen des späten 2. oder frühen 3. Jahrh. umschloß. Ich lese mit freundlicher Unterstützung von Herrn Prof. Hiller v. Gaertringen, dem ein Abklatsch vorgelegen hat (vgl. auch die Wiedergabe B. J. 130 S. 283):

- Zle. 1: [ε]με αλο[χος]
 „ 2: ηρειχο
 „ 3: [μ]ητηρ δε μο[ι]
 „ 4: ν τρισσον (poetischer Ausdruck)
 „ 5: ατενει (στρατεύει oder ύπατεύει)
 „ 6: ιδος
 „ 7: χο oder νο

Herr Hiller setzt die Inschrift nach den Buchstabenformen noch ins 1. Jahrh. n. Chr.

An derselben Stelle kamen zwei weitere Inschriftbruchstücke (B. J. 130 S. 283 E und F) zutage, beides Reste von Grabschriften, darunter eine der Gattin eines beneficiarius legati, ferner ein später wieder verwendetes Gesimsbruchstück mit Blattmuster und ein Säulenstück mit Kapital toskanischer Ordnung (a. O. G und H).

7. Grabstein einer Freigelassenen. Kalkstein. H. 41,5, Br. 39, Dicke 10—12 cm. Der Stein diente, mit der Schrift nach unten, als Deckel eines Tuffkistengrabs mit Brandbestattung im Kreuzgang von St. Severin, das außer anderem den Rest eines Beutels aus Wollstoff mit 7 Kleinbronzen der Zeit um 270 n. Chr. enthielt. Die Inschrift lautet:

Priminae / Augurinae / vive Priminius / Famulus / patronus f(aciendum) c(uravit).

Der Stein ist also einer Freigelassenen von ihrem Patron noch zu ihren Lebzeiten gesetzt. Er scheint den Beigaben ungefähr gleichzeitig zu sein. Ist er etwa wegen der mehrfachen Löcher, welche auch die Inschrift stören, verworfen worden?

8. Bruchstück des Grabsteins eines Holzhändlers. Gef. in zweiter Verwendung als äußere Stütze einer Tegula, die am Kopfende eines mittelalterlichen Skelettgrabs zutage kam. Erhalten ist nur der Rest des Cognomens NO und dahinter die Bezeichnung als *negotiator lignarius*. Ein Holzhändler war bisher aus Köln noch nicht bekannt.

9. Frühchristlicher Grabstein. Sandstein. Unregelmäßige Platte von 73,5 cm Länge, 56 cm Breite und 11,5—17,5 cm Dicke. Gef. in zweiter Verwendung, zusammen mit einem ottonischen (?) Memorienstein als Deckelbelag eines römischen Steinsargs benutzt, der im Mittelalter wiederholt zu Beisetzungen gedient hatte. Die Inschrift lautet:

Concordia hic iac[et]pia parentib(us). Vixi[t]annum semis, inno/cens in caelis habetur.

Der Grabstein gilt der anderthalbjährigen Concordia, die „als unschuldiges (Kind) im Himmel weilt.“ Von *vixit* an bildet die Inschrift einen leidlichen Hexameter.

Über der Inschrift sieht man das Monogramm Christi zwischen Alpha und Omega, daneben je eine Palme. Das Monogramm hat die ältere Form, auch der Text weist in die Frühzeit, etwa das Ende des 4. oder den Anfang des 5. Jahrh. Die Inschrift ist die erste christliche aus St. Severin, das ebenso wie St. Ursula und St. Gereon noch bis in die spätrömische Zeit zurückreicht.

10. Bruchstück eines frühchristlichen Grabsteins. Weißer Marmor. Allseitig gebrochen, nur unten wahrscheinlich Rest des alten Abchlusses, größtes Maß noch 23,5 cm. Die Inschrift zählt eine Anzahl Namen im Vocativ auf, *Leontius, Leo, Pervincus, Simplicius, Vasso, Marcus, Afer*; beiderseits schlossen sich einst weitere Kolumnen (gleicher Art?) an.

Akklamationen dieser Art sind auf frühchristlichen Grabschriften häufig (vgl. Diehl, Inscr. Lat. Christ. vet. I 428 ff.), aber sie enthielten bisher niemals eine



Abb. 5.

solche Fülle von Namen wie hier, die reichste, Diehl 2297 L, nur vier: *Pastor, Reremti, Abundanti, Concordi, fratres innocentes in pace*. Es ist eine Aufzählung und Anrufung Verstorbener gewesen. Da die Namen alle noch gut römisch sind, kommt als Entstehungszeit sicher noch das 4. Jahrh. in Frage.

11. Bruchstücke eines Grabsteins. Kalkstein. Br. 79, H. noch 41 cm. Gef. beim Ausheben einer Senke im Hofe des Hauses Severinstraße 104, durch Vermittlung von Herrn Pfarrer Meinertz von St. Severin in das Wallraf-Richartz-Museum gebracht.

Die Bruchstücke bilden zusammen die Bekrönung eines Grabsteins, einen Giebel mit Rundschild mit Umbo, dahinter zwei Lanzen, neben dem Giebel zwei große Akanthusblätter als Raumfüllung und daneben zwei liegende Löwen, den

Kopf nach innen gewandt. Darunter in kräftig profiliertem Rahmen die Inschrift, von der nur in der 1. Zeile noch CLAVDI sicher zu erkennen ist. Der Giebel schmuck erinnert an den Grabstein des Petronius Asellio CIL XIII 6816 (B. J. 108/9 Taf. IV 6).

12. Büste einer Göttin mit langem schmalem Gesicht und seitlich lang herabwallendem Haar, das in der Mitte gescheitelt und zu einer Art Knoten zusammengefaßt war. Den Hinterkopf bedeckt ein schleierartiges Tuch, das an dem eben genannten Haarknoten befestigt war. Die Brust ist vom Gewande bedeckt, über das sich — von der rechten zur linken Seite — ein breites Band legt. Das scheint darauf hinzuweisen, daß wir es nicht mit einem Porträt, sondern mit einer Götterdarstellung zu tun haben. Kalkstein. H. 18,5 cm. Abb. 5.



Abb. 6.

Die Büste war ehemals auf einem Sockel aufgestellt wie auf der Unterseite noch heute das Bohrloch mit einem Rest des eisernen Haltezapfens beweist. Gefunden bei der Unterkellerung eines Hofes im Hause Steinfeldergasse 11 im August 1925. Nr. 25, 601.

13. Grabstein der Masclina Aquina. Kalkstein. H. noch 97, Br. in der Mitte 58,5, Dicke 27 cm. Der untere Teil ist modern ergänzt. Abb. 6. Gef. beim Bau des Kaufhauses Meyer in der Severinstraße, im Besitz des Britischen Konsuls a. D. C. A. Niessen/Köln, der freundlicherweise die Erlaubnis zur Veröffentlichung gab. Der Stein hat Altarform. Auf der oberen Hälfte der Vorder-

fläche sorgfältig gearbeitetes Rundmedaillon mit weiblicher Büste in Vorderansicht („imago clipeata“), deren Haartracht an die Zeit des Septimius Severus denken läßt, darunter eine tabula ansata (die ansae in Form von Amazonenschilden), beides in Nachahmung der römischen Sitte, die Wachsbilder der Vorfahren im Hause aufzustellen; auf der tabula ansata wurde der Name eingegraben. Auf den Seitenflächen je ein großer Lorbeerbaum. Die (modern ausgemalte) Inschrift lautet:

D(is) M(anibus) Mascliniae Aquinae coiugi pientissimae M. Varenius Hermes nummularius.



Abb. 7.

M. Varenius Hermes, der den Grabstein seiner Gattin Masclinia Aquina gesetzt hat, war nummularius. Ein negotiator nummularius ist in Köln bereits durch den 1866 unweit unseres Stückes gefundenen Grabstein CIL XIII 8353 bezeugt. Über die nummulari hat R. Herzog, Aus der Geschichte des Bankwesens im Altertum (Gießen 1919) gehandelt, nach dem sie als Bankangestellte oder Kleinwechsler die Funktion der Prüfung des Geldes auf Korn und Vollgewicht hatten. Die Inschrift führt uns also wie schon einige oben genannte, in deren Nähe sie gefunden ist (die Fundstelle liegt nur etwa 250 m vom Kreuzgang von St. Severin entfernt), in die Handelsgeschichte des römischen Köln.

Medaillonbildnisse der Verstorbenen sind im Rheinland außerhalb Kölns selten, in Köln häufig; der Brauch weist (s. o.) nach dem Süden und ist ein Zeichen der intensiven Romanisierung unserer Stadt. Beispiele aus Köln: Lehner, Bonner Steindenkmäler Nr. 850 und 893, ferner im Wallraf-Richartz-Museum Nr. 27, 89, 100, 158, 196, 200, 204, 458 und ein Stück ohne Nr. Aus Bonn: Lehner Nr. 806.

14. Behelmter männlicher Kopf. Kalkstein. H. 11,5 cm. Das Stück ist wegen des ungewöhnlich hohen Helmes auffallend, er hat die Form des etruskischen Glockenhelmes. Oben in der Mitte ein einfaches Bohrloch, das wohl eine eiserne Spitze aufnehmen sollte, welche nach bekannter Art das Aufsitzen von Vögeln verhinderte. Abb. 7.

Das Stück befand sich seit 1919 im Kunsthandel und galt allgemein als falsch, ist aber sicherlich echt. Gef. nach Angabe des Vorbesitzers, Fabrikanten Ernst Reibold in Köln-Rodenkirchen, 1905 in Köln. Jetzt im Wallraf-Richartz-Museum Nr. 25, 657.



Abb. 8.

15. Mächtiges korinthisches Kapital. Kalkstein. H. 80, ob. Durchmesser 77 cm. Oben zwei große Dübellöcher. Gef. schon vor vielen Jahren beim Tieferlegen des Kellers Hohe Straße 38, jetzt als Geschenk des Stahlwerks Marck im Wallraf-Richartz-Museum. Nr. 24, 178. Abb. 8.

Das Blattwerk ist sehr reich durchgebildet. Das Kapital ist mit dem oberen Ende des Säulenschaftes aus einem Stück gearbeitet. Zu den Blättchen in den Kannelurenendungen vgl. Germania IX 1925 S. 24.

Die Fundstelle liegt in der Südostecke der Römerstadt, nicht allzuweit von St. Maria im Kapitol entfernt. Das Kapital dürfte zu einem der dort gelegenen Tempel gehört haben.

16. Schließlich ist noch zu bemerken, daß die bei Klinkenberg, Das röm. Köln S. 291 abgebildete schöne, von einem Grabmal herrührende Sphinx als Geschenk von Konsul a. D. C. A. Niessen in den Besitz des Wallraf-Richartz-Museums übergegangen ist (Nr. 25, 292).